

Varia

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **43 (1996)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fotos, die zeigen, was ZS-Gegner suchen

Es ist wirklich allerhöchste Zeit, dass die Informationsarbeit des ZS sowohl sprachlich wie bildlich verbessert wird. Dies auch in der Zeitschrift «Zivilschutz». Wie kann die Redaktion dieses Zivilschutzsprachrohres nur immer so negativ wirkende Bilder veröffentlichen, welche uns ärgern und die ZS-Gegner erfreuen? Bitte erschrecken Sie nicht, Beispiele gibt es in Hülle und Fülle! Betrachten wir einmal nur in der Ausgabe 1-2/96 als erstes das Foto auf Seite 54: «Ein Wasserlauf wird von Geschiebe befreit».

Haben Sie sich bei der Auswahl dieses Bildes folgende Überlegungen gemacht: Wird auf diesem Foto gearbeitet? Nein. Vier Männer stehen untätig herum, teilweise Hand in der Hosentasche, Werkzeuge als Stütze verwendend, vermutlich desinteressiert. Ist die Ordnung auf dem Arbeitsplatz aussagekräftig? Ja, negativ. Helme, Strick und anderes liegen achtlos am Bachbord. Der Öler der Pressluftausrüstung liegt im Dreck. Das Brett der «Stauung» ist alles andere als fachmännisch gesichert! Was will und soll das Bild überhaupt aussagen? Ist seine PR-Funktion positiv?

Zum Foto «Ein Weg entlang dem Bachufer» auf Seite 57: Hier schneidet ein Mann ohne Kopf-, Augen- und Handschutz mit der Motorsäge demnächst in den Boden. Dass der Fleissige dazu vier untätige Statisten braucht, verwundert mich nicht mehr, denn auf Seite 15 schauen sogar sechs Personen zu, wie zwei arbeiten! Dass bei diesem Bild («Die vom Förster.....») wieder ohne Handschuhe und Augenschutz gearbeitet wird, bestätigt die Vermutung, dass es Sicherheitsbestimmungen im ZS gar nicht gibt. Da sind mir die vielen, auch negativ wirkenden Bilder mit dem Trinkgefäss in der Hand noch lieber!

Wir lassen es bei dieser einen Ausgabe des «Zivilschutzes» bewenden. Es steht jedem Leser frei, sich bei der genaueren Betrachtung vorheriger Ausgaben zu ärgern. Aber eine Frage muss hier gestellt werden: Wie soll eine perfekte PR mit guten, aussagekräftigen Fotos in einer Lokalzeitung erscheinen, wenn es dem Zivilschutzverband egal ist, was seine eigene Zeitschrift bildlich aussagt? Soll er für PR-Fotos wirklich nur als schlechtes Beispiel dienen?

Andreas Winkler,
eidg. dipl. ZS-Instruktor,
Uster

Hans Rüz: Bleiben Sie bei Ihren Leisten!

Böser Absturz für den Kassensturz

Man nehme einen grollenden Bauersmann, einen Psychotherapeuten mit Schauspielertalent, einen jungen Mann, dem es einfach «stinkt», einen streitsüchtigen Ex-Instruktor sowie einige mit der Materie nur dürftig vertraute ZivilschutzkritikerInnen. Diese bunte Gesellschaft konfrontiere man mit versierten und besonnenen Leuten aus der Zivilschutzszene und moderiere diesen Mix zu einer Kassensturz-Spezial-Sendung. Sowas kann nur in die Hose gehen. So geschehen am 8. Februar im Schweizer Fernsehen (Schweiz 4).

Die Absicht war klar: Der Zivilschutz sollte «zur Schnecke» gemacht werden. Das zeigte sich allein schon mit der wiederholten Einblendung der Textleiste «Zivilschutz: Im Ernstfall taugt er nichts». Aber es kam unter der Diskussionsleitung des zunehmend nervöser werdenden und sogar verärgerten Hans Rüz ganz anders heraus. Am Schluss der Sendung konnten die Zivilschutzverantwortlichen, welche Rede und Antwort gestanden hatten, das Studio mit erhobenem Haupt verlassen. Auch unter dem Publikum war, gestützt auf die elektronischen Umfragen, ein Sinneswandel unverkennbar festzustellen. Deshalb vorab einmal ein herzliches Zivilschutz-Dankeschön an die Adresse von Hans Rüz.

Ins rechte Licht gerückt

«Zuerst das Positive sehen» ist eines der Leitmotive der heutigen Zivilschutz-Philosophie. Auch in der Kassensturz-Sendung war durchaus Positives auszumachen. Vorab wurden die zum aktuellen Zeitpunkt plakativ aufgemachten Medienberichte über den herzlosen Zivilschutz und den Zivilschutzleerlauf in ein ganz anderes Licht gerückt. So die Geschichte von jenem Landwirt, der mit den Kühen eingerückt war. Ein Gespräch mit der aufbietenden Stelle hätte genügt, um ihn von der Dienstpflicht zu befreien, war zu erfahren. Dasselbe gilt für den anderen Bauern, der nicht nur wegen des Heuets schon gar nicht eingerückt war, sondern weil er wegen verschiedenster Ärgernisse mit dem Kanton und der Gemeinde im Clinch liegt. «Me mues halt rede metenand», war die weise Erkenntnis. Ob sie auch befolgt

wird? Recht gehässig agierte jener nebenamtliche Instruktor, der trotz seiner «hohen Stellung» zum Wischen einer Parkanlage eingeteilt worden war. Die einleuchtende Klarstellung blockte Rüz mit dem Einwand ab: «Hier steht Aussage gegen Aussage.» Billig, Herr Rüz, denn «man muss sie hören alle beide.» Positives vermochte sogar die (demonstrativ?) in Grün gekleidete Basler Zivilschutzkritikerin zu erkennen. Anfänglich berief sie sich zwar auf das Inferno von Schweizerhalle, das immerhin zehn Jahre zurückliegt und mit dem Zivilschutz überhaupt nichts zu tun hatte, forderte «Prävention», meinte aber auch, Katastrophen liessen sich nicht verwalten, und gestand dann ein, heute leiste der Zivilschutz auch Nützliches.

Kritik aus der Mottenkiste

Das Thema mit der leidigen Zivilschutzdienstpflicht wollte nicht so richtig hinhauen. Also Szenenwechsel zu den Schutzräumen. 36 Prozent der Zuschauer würden bei Alarm einen Schutzraum aufsuchen. Aber sicher nicht jener Zivilschutzkritiker, der seinen Dienst so erlebt hatte, dass sie «denam am Grind gnoo händ». Er fürchtet sich auch vor Giftgas, das in den Schutzraum eindringen könnte. Von der Panik im Schutzraum schon gar nicht zu reden. Aber wie war das in Stein-Säckingen, als 250 Personen vorübergehend den Schutzraum aufsuchen mussten? Und das mitten in der Nacht. Alles verlief rasch und geordnet. Doch darüber spricht man nicht gerne, denn das könnte den Zivilschutz direkt in ein gutes Licht rücken.

Ein junger Dienstleistender fand den sinnvollen Arbeitseinsatz in einem Altersheim wenig sinnvoll. Und ein Zivilschutzverweigerer verweigert allein schon wegen Hiroshima (1945).

Nach solcherart gewaltetem Gespräch hielten trotzdem oder erst recht 41 Prozent der Zuschauer den heutigen Zivilschutz für sinnvoll.

Es war nicht sehr fair

Der kluge Leser merkt etwas. Die Absicht, den Zivilschutz in die Pfanne zu hauen, ging gründlich daneben. Die Zivilschutzkritiker agierten mit wenig Geschick. Das darf man ihnen jedoch nicht anlasten. Und noch viel weniger soll daraus ein Feindbild konstruiert werden. Sie interpretierten ihre Erlebnisse aus ihrer Optik. Vom Fernsehen DRS war es nicht ganz fair, solche Leute in die Arena zu schicken, um sie dort zu verheizen. Aber die Schau muss weitergehen. Hauptsache ist, dass die Einschaltquoten stimmen. Zum Schluss bleibt nur noch die Frage, was diese Zivilschutz-

Kontroverse in einem Sendegefäss zu suchen hat, das sich mit Konsumentenfragen und Konsumentenschutz befasst. Gewiss, jedermann könnte einmal «Konsument» von Zivilschutzleistungen werden. Bei den vielen Friedensleistungen ist dies ja schon der Fall, und andere Leistungen erhofft niemand. Aber vielleicht plant Herr Rätz demnächst eine Kassensturz Spezial-Sendung zur Frage, ob das Schweizer Fernsehen mit derart danebengegriffenen Themen auf der richtigen Schiene fährt. Damit bliebe Herr Rätz – ganz im Interesse der Fernsehkonsumenten – wenigstens bei seinen Leisten.

Eduard Reinmann

Zivilschutzsuppe für einen guten Zweck

Der Duft von heisser Bauernsuppe mit Speckwürfelchen zog am 9. Februar durch die Stadt und die Aussenquartiere von Thun. Zum 18. Mal führte die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Thun den Suppentag durch. Während der ganzen Nacht hatten Angehörige der ZSO Thun 1850 Liter Suppe gekocht und in Speisebehälter abgefüllt. An zahlreichen Ständen konnte die Bevölkerung die heisse Köstlichkeit beziehen, und in mehreren Kirchen wurde ein Mittagstisch eingerichtet. Der Erlös des Suppentages geht dieses Jahr an eine Primarschule auf der Insel Fotoba in Westafrika.

«Thuner Tagblatt», 10.2.1996

Harsche Kritik an der Berner Sparübung

Kritik am Kanton übten der Stadtberner Polizeidirektor Kurt Wasserfallen und Zivilschutzchef Urs Hänni wegen der kantonalen Sparübungen. Wasserfallen bezeichnete diese als «Seifenblase». Gleichzeitig mit der Publikation des Leitbildes 2000 habe das kantonale Amt beispielsweise zwei neue Stellen ausgeschrieben. Das sei doch ein Widerspruch.

Urs Hänni erinnerte daran, dass im laufenden Jahr eine Lösung für den Betreuungsdienst in der Stadt Bern zu suchen sei. Dieser sei in einer Stadt von der Grösse Berns eine der Hauptaufgaben für den Zivilschutz. Gemäss neuestem Entscheid des Amtes für Bevölkerungsschutz halte der Kanton aber nach wie vor an einem Verzicht auf einen Betreuungsdienst für die Stadt Bern fest. Zu lösen ist gemäss Hänni

auch das Problem, wie die heute über 10 000 Zivilschutzangehörigen der Stadt Bern auf den vom Kanton vorgegebenen Sollbestand von 5000 Personen reduziert werden sollen. Unklarheit herrscht insbesondere über die Entlassungskriterien.

«Berner Zeitung», 30.1.1996

Fehlprognose im Zivilschutz

Jede Zivilschutzorganisation im Kanton Bern beschäftigt sich landauf, landab mit der personellen Restrukturierung. Der angekündigte Abbau beim Personalbestand entpuppt sich allerdings als Fehlprognose und Irrtum. Wer trägt die Verantwortung? Der Steffisburger Zivilschutz bemüht sich um eine realistische und erträgliche Lösung.

Das neue «Leitbild 95» der Armee, des Zivilschutzes und der Wehrdienste sowie der «Strategiebericht 2000» greifen überall durch. Das Dienstpflichtalter in der Armee wurde von 52 auf 42 Jahre, im Zivilschutz von 62 auf 52 Jahre herabgesetzt und bei den Wehrdiensten auf 52 Jahre angepasst. Das Sparziel ist die Reduktion des Mannschaftsbestandes. In der Armee zeigt sich diese Massnahme als realistisch, während sich beim Zivilschutz durch die Übertritte von Armeebeständen keine spürbare Reduktion abzeichnet. Das Ergebnis ist eine fatale Fehlprognose, deren Auswirkung letztlich bei den Gemeinden spürbar wird. Zurzeit arbeitet die Leitung des Zivilschutzes Steffisburg mit dem oberen Kader an diesem Thema und versucht die Personalplanung in den Griff zu bekommen, wie der Chef Zivilschutz Alfred Bürki sagt. Im Moment hat Steffisburg einen Bestand von total 1267 Dienstpflichtigen, wovon 878 ausgebildet und eingeteilt sind. Der Zivilschutz Steffisburg müsste den Bestand auf rund 800 Personen abbauen, was aber mit den laufenden Übertritten von der Armee nicht möglich ist. «Wir können diese Vorgabe nicht in allen Belangen erfüllen», meint die stellvertretende Chefin der Zivilschutzorganisation (ZSO) Theres Aebersold und sagt vor dem Kader weiter, «immerhin haben wir auch einen Auftrag nach dem Bundesgesetz zu erfüllen.»

Für Steffisburg ist diese Fehlprognose nicht der einzige Druck auf die Zivilschutzorganisation (ZSO). Nein, durch die Ablehnung des Gemeindebudgets muss der Steffisburger Zivilschutz nochmals über die Sparbücher. Um dem Auftrag der Mannschaftsreduktion – sprich Sparübung – gerecht zu werden, entschied die Leitung der ZSO, nur noch einen Teil der Dienstpflich-

tigen auszubilden. Damit können wenigstens die Zivilschutzfinanzen etwas entlastet werden. Eine weitere Abspeckung ist auch in Steffisburg nicht mehr möglich, sonst gerät die ZSO in die Phase der Magersucht. Dann ist der Zivilschutz nicht mehr straff und stark, sondern einfach nicht mehr einsatzfähig und krank.

Düstere Blicke gab es beim Rapport, als die Dienstchefs erfahren mussten, dass beinahe alle Wiederholungskurse, mit Ausnahme der nach dem Gesetz vorgeschriebenen Einsätze, für dieses Jahr gestrichen werden. Die Frage aus dem Kader, wie sich denn der Zivilschutz auf einen Katastropheneinsatz vorbereiten könne (z. B. Überschwemmungen), wenn die Wiederholungskurse gestrichen werden, konnte von der Leitung nicht beantwortet werden. Fehlprognose und Sparen sind Worte, mit denen sich das Kader des Steffisburger Zivilschutzes weiterhin auseinandersetzen muss.

Antonio E. Fux, DC Info, Steffisburg

Basel-Stadt bildet Kata-Hilfekorps

pd. Teile des Basler Zivilschutzes können in Zukunft kurzfristig eingesetzt werden und bei Katastrophen und Notlagen die zivilen Organisationen wie Polizei, Feuerwehr und Sanität unterstützen. 1540 der rund 10 000 Zivilschutzpflichtigen des Stadtkantons bilden das neue Katastrophenhilfekorps. Dieses ist in die kantonale Katastrophenorganisation integriert und soll innerhalb von ein bis zwei Stunden verfügbar sein.

Dieser «Task force» gehören drei mobile Rettungsdetachements, drei Sanitätshilfsstellendetachements, ein Versorgungsdetachment und acht Detachements für den Bevölkerungsschutz an.

Als mögliche Einsatzbereiche sehen die Verantwortlichen die Unterstützung der Feuerwehren, beispielsweise bei Rettungsarbeiten aus Trümmern, oder bei der Aufnahme und Betreuung von Obdach- und Hilflosen. Als weitere Aufgaben in Betracht kommen Massenverpflegung, Trinkwasseraufbereitung, die Verteilung von Jodtabletten an die Bevölkerung oder der Betrieb von Sanitätshilfsstellen sowie die Pflege von Patienten in Alters- und Pflegeheimen.

Für den Aufbau des ZS-Katastrophenhilfekorps hatte der Grosse Rat 1992 einen Kredit von 2,3 Millionen Franken bewilligt. Benötigt wurden davon laut Bruno Leuenberger, Chef des Amtes für Zivilschutz, nur 1,8 Millionen Franken. ▣